

Collegienhaus (nach einem Stich aus dem Jahre 1798).

UNTERRICHTS-ANSTALTEN.

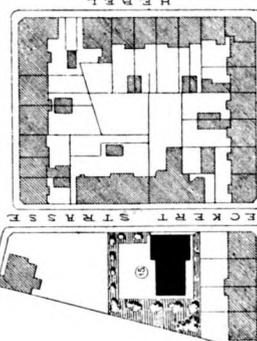
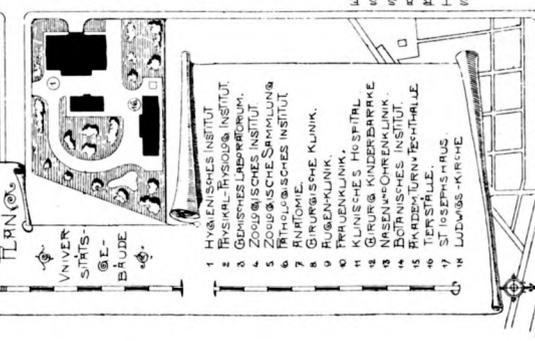
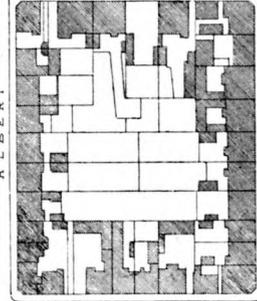
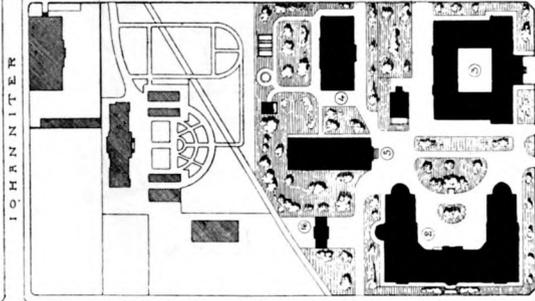
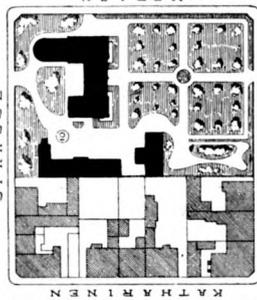
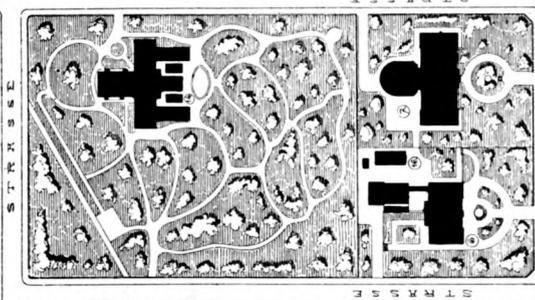
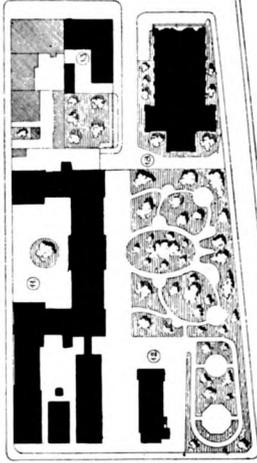
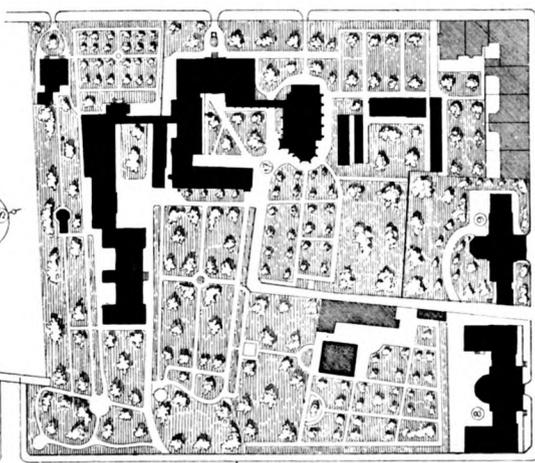
GEBÄUDE DER UNIVERSITÄT.

Von Frhr. L. v. STENDEL.

Bis gegen die Mitte der 60er Jahre dieses Jahrhunderts waren die Räume für den Unterricht und für die Lehrmittel der Universität sehr eng und unzureichend.

Die Hochschule hatte vier Gebäude inne: 1. Die neue Universität, ein ehemaliges Jesuitencollegium in der Bertholdstrasse, das heute noch als Collegienhaus dient; 2. das gleichfalls noch in Benützung befindliche Bibliothekgebäude in der Bertholdstrasse; 3. die alte Universität auf dem Franziskanerplatz, welche die Hörsäle und Arbeitsräume für Anatomie, Chemie, Physik und Physiologie enthielt; endlich 4. das Hospital in der Albertstrasse für die Kliniken der medicinischen Facultät.

Bei dem Aufschwunge, den die Universität insbesondere nach der Gründung des deutschen Reiches nahm, entsprachen die alten Räume bald nicht mehr den immer steigenden Anforderungen. Zunächst lösten



SITUATIONS
PLAN

UNIVERSITÄT
SITATIONS-
GEBÄUDE

- 1 HYGIENISCHES INSTITUT
- 2 PHYSIKAL.-PHYSIOLOG. INSTITUT
- 3 GENETISCHES LABORATORIUM
- 4 ZOOLOGISCHES INSTITUT
- 5 ZOOLOGISCHE SAMMLUNG
- 6 PATHOLOGISCHES INSTITUT
- 7 ANATOMIE
- 8 GYRURGISCHE KLINIK
- 9 AUGENKLINIK
- 10 KRAUENKLINIK
- 11 HOSPITAL
- 12 GYRUS-KINDERBERGHE
- 13 NASEN-OPHENKLINIK
- 14 BOTANISCHES INSTITUT
- 15 HARDEM-TURN-STALLHALLE
- 16 TENNSTÄLLE
- 17 ST. JOSEPHS-HAUS
- 18 LUDWIGS-KIRCHE

W O R K E T T O

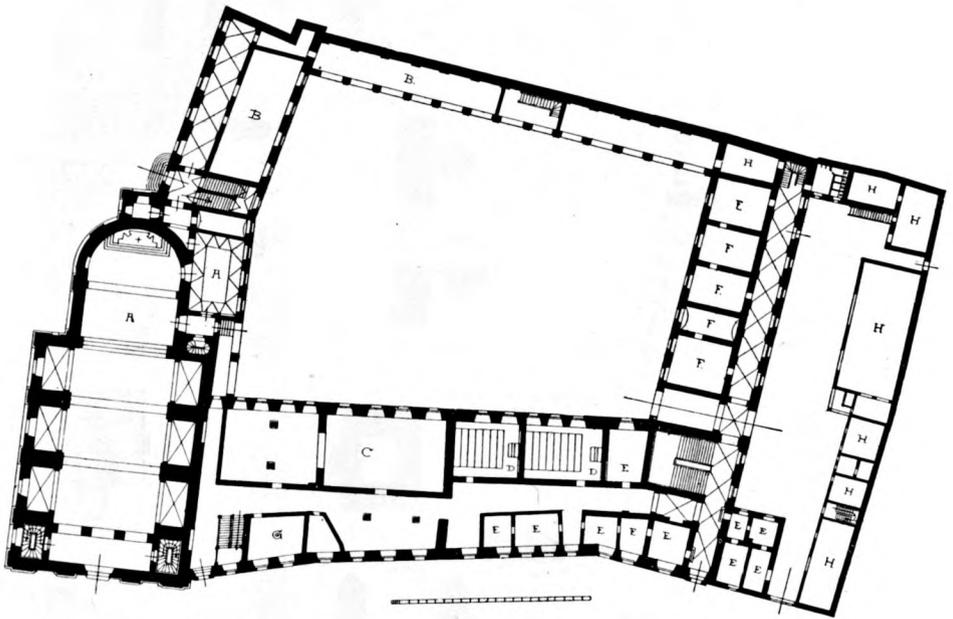
H E R B E R T
S T R A S S E

sich die medicinischen und naturwissenschaftlichen Institute aus den oben geschilderten Verhältnissen und erhielten besondere Gebäude.

So schieden aus dem neuen Universitätsgebäude das zoologische, aus der alten Universität aber sämtliche dort untergebrachten Institute.

Aus dem Hospital wurden in Neubauten verlegt: die Frauenklinik mit Entbindungsanstalt, die Augenklinik, die Irrenklinik und ein Theil der chirurgischen Klinik.

Das Hospital selber erfuhr durch Aufbauten und durch die Anlage von zwei Krankenbaracken eine bedeutende Vergrößerung.



Neue Universität, ehemaliges Jesuiten-Collegium (Erdgeschoss).

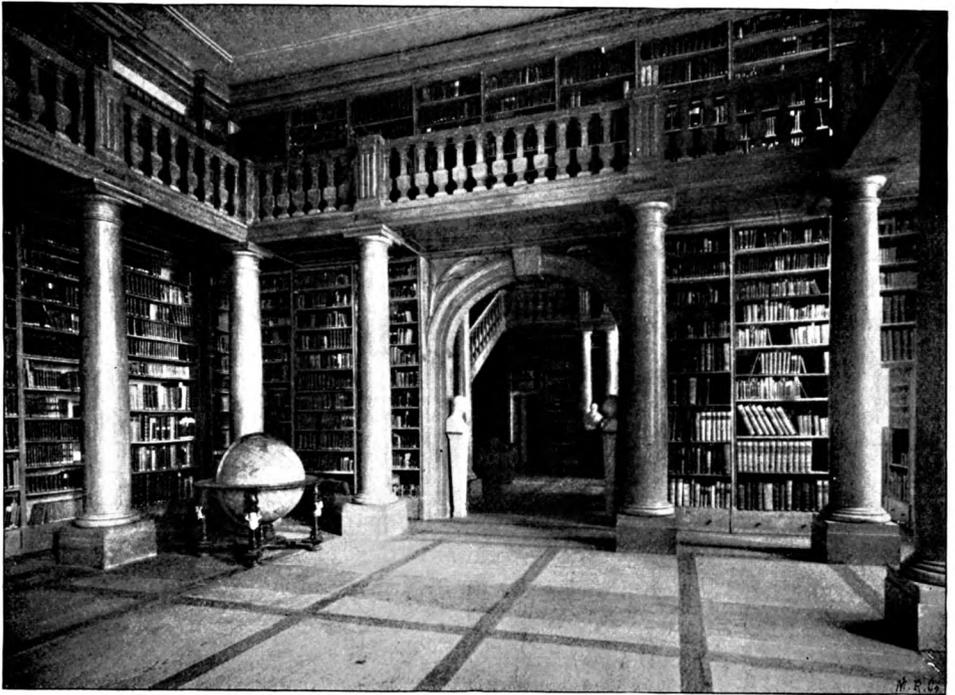
Die Universitätsinstitute bilden also jetzt nicht eine zusammenhängende Anlage, sondern sind, wie bei den meisten Hochschulen der Neuzeit, in zwei Gruppen vertheilt. Für die Universitätsbibliothek wird gegenwärtig zwischen der Belfort- und der Rempartstrasse ein Neubau errichtet und auch das bald zu erhoffende neue Collegienhaus wird wohl innerhalb der Altstadt verbleiben, während die oben erwähnten Anstalten in der Albertstrasse und deren Umgebung ihren Platz gefunden haben.

Das allgemeine Collegienhaus wurde im Jahre 1576 an Stelle verschiedener kleinerer Gebäude errichtet und zunächst als Burse der Universität, d. h. als ein für Lehrer und Schüler zugleich bestimmtes

Wohn- und Kosthaus benutzt. Es enthielt unter anderm aber auch die Hörsäle und den Sitzungssaal für den academischen Senat.

Im Jahre 1620 gingen sämmtliche Gebäude an die Jesuiten über, welche das Collegienhaus durch Ankauf weiterer Grundstücke vergrösserten und auch die Kirche erbauten.

Im Jahre 1717 wurde der östliche Flügel mit dem grossen Treppenhause und den gewölbten Gängen nebst dem Oeconomiegebäude ausgeführt, wodurch das Ganze seine heutige Gestalt erhielt.



Oberer Büchersaal der Universitäts-Bibliothek.

Der Grundriss ist dem Bedürfnisse entsprechend allmählig sehr willkürlich umgeändert worden, was aus der Durchschneidung der hübschen Deckenplafonds durch die eingezogenen Scheidewände ersichtlich ist. In dem Collegienhause befinden sich jetzt die Hörsäle für die theologische, für die rechts- und staatswissenschaftliche sowie für den grösseren Theil der philosophischen Facultät. Ferner enthält es das mineralogisch-geologische, das pharmakognostische und das archäologische Institut sowie das Museum für Völkerkunde. Den Bedürfnissen der Universität entsprechen

die Gebäude durchaus nicht mehr, weder räumlich noch in der Ausstattung. Der Neubau eines Collegienhauses ist deshalb schon vorbereitet.

Das Bibliothekgebäude wurde im Jahre 1725 von den Jesuiten als akademisches Gymnasium errichtet. Im Jahre 1773 brachte man die Bibliothek der Universität darin unter. Ausser dem grossen Bücher-saale enthält es nichts Bemerkenswerthes. Ein Neubau für die Bibliothek ist, wie oben schon erwähnt wurde, gegenwärtig in der Ausführung begriffen.

Der Plan zu diesem architectonisch bedeutenden Neubau, von dem Oberbaurath und Professor Karl Schäfer in Karlsruhe im Auftrage des Ministeriums der Justiz, des Cultus und Unterrichts ausgearbeitet, wurde am 22. Februar 1897 zum Vollzug genehmigt. Mit der weiteren Bearbeitung der Pläne und mit der Bauleitung ist der Architect Kiess betraut.

Die von dem Landtage bewilligte Bausumme beträgt 576,000 Mk.

Im Ganzen sind 1440 qm überbaut. Die Hauptabmessungen des Gebäudes sind folgende:

Die Westseite mit Portal hat eine Länge von 12 und 25 m, an welche die nördlichen und südlichen Flügel mit je 50 m sich anschliessen; diese finden gegen Osten mit einem 49 m langen Rundflügel abschliessende Verbindung.

Das Dachgesims liegt 16 m über Strassenhöhe. Im Magazinbau (Bücherraum) sind fünf Stockwerke angeordnet, während im übrigen Theil des Gebäudes deren nur drei vorhanden sind.

Im Innern liegt ein 420 qm messender Lichthof mit einer Einfahrt an der Südseite. Hier ist der Zulauf des Gewerbebaches sichtbar, welcher die zur Beleuchtung dienende unterirdische Turbinenanlage von 23 Pferdekräften treibt.

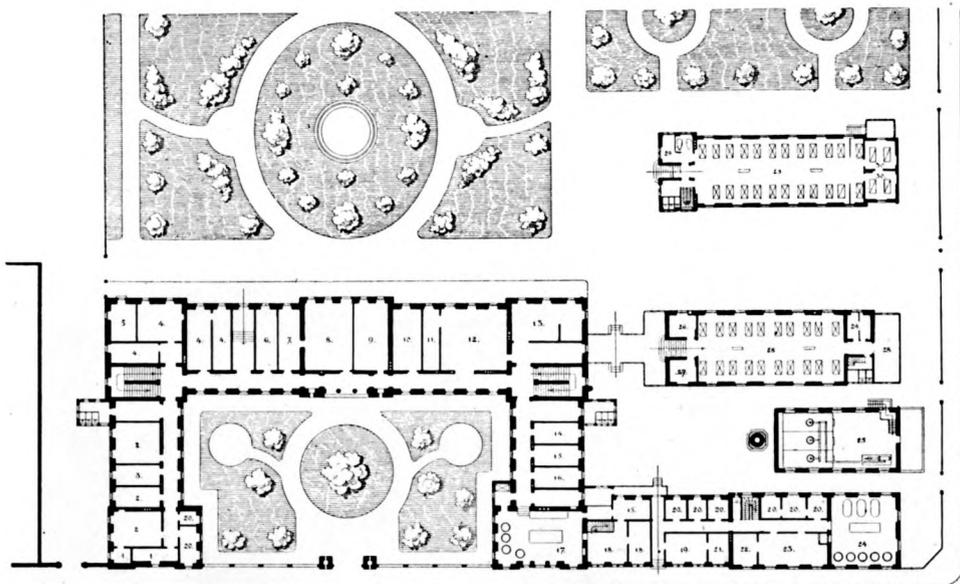
Im Spätjahr 1896 wurde mit dem Abbrechen der auf der Baustelle stehenden Gebäude, eines Wohnhauses und der sogen. Paradiesmühle, begonnen. Am 5. März 1897 begann die Grabarbeit und am 12. Juni die Maurerarbeiten. Mitte Juni 1898 war die Sockelhöhe erreicht. Die Fundamentsohlen liegen theilweise bis 8,5 m unter Strassenhöhe. Gewaltige Mauertrümmer gesprengter Festungswerke sowie sehr starke andere Mauerzüge durchquerten das Baugelände. Von Süden nach Norden lief ein sogen. nasser Graben, welcher die ausserordentliche Fundamenttiefe bedingte.

Die Grab- und Maurerarbeiten führt die Firma Walther, Jacobsen & Cie. in Freiburg aus. Die Steinmetzarbeiten aus rothem Mainthalsandstein liefern Gebrüder Hack in Boxthal bei Wertheim am Main.

Leider war es nicht möglich, bis zur Drucklegung dieses Werkes auch Pläne des im Entstehen begriffenen interessanten Gebäudes zu beschaffen.

Das klinische Hospital. Im Jahre 1767 hatte die Kaiserin Maria Theresia in einem Rescript darauf hingewiesen, wie wichtig für die Studirenden der Medicin die practische Unterweisung am Krankenbett sei und zu diesem Zwecke die Gründung eines Hospitals angeregt.

Der klinische Unterricht wurde nun zunächst in dem städtischen Armenspital, und seit 1767 in einem zum Collegium Sapientiae gehörigen



Klinisches Hospital (Erdgeschoss).

Hause der Nussmannstrasse erteilt. Diese Anstalt war sehr klein und gestattete nur die Aufnahme von dreissig Kranken. Allein erst im Jahre 1826 schritt man zum Bau des heutigen klinischen Hospitals. Der Kostenaufwand von 100,000 fl. wurde im Wesentlichen aus Stiftungsgeldern bestritten. Das im Jahre 1829 vollendete Gebäude bestand aus einem dreistöckigen Mittelbau und aus zwei zweistöckigen Seitenflügeln. Die wachsende Zahl der Kranken machte im Laufe der Zeit verschiedene Vergrößerungen nöthig. Im Jahre 1864 wurden die dritten Stockwerke auf den Seitenflügeln und im Jahre 1887 ein vierter Stock auf dem Mittelbau errichtet.

Durch die bedeutenden Erweiterungen wurde ferner die Errichtung eines Wirthschaftsgebäudes mit Küchen, Baderäumen und Wäschereianrichtung nebst Trockenspeicher nöthig. Die Kosten dieses Neubaus, welcher längs der Albertstrasse im Anschluss an den westlichen Flügel des Hauptgebäudes errichtet ist, beliefen sich auf 145,000 Mk. Im Jahre 1873—74 wurde sodann eine Baracke mit 20 Betten für die medicinische Klinik mit einem Kostenaufwand von 59,000 Mk. und im Jahre 1880 eine weitere Baracke für die chirurgische Klinik mit einem Kostenaufwand von 60,000 Mk. erbaut.



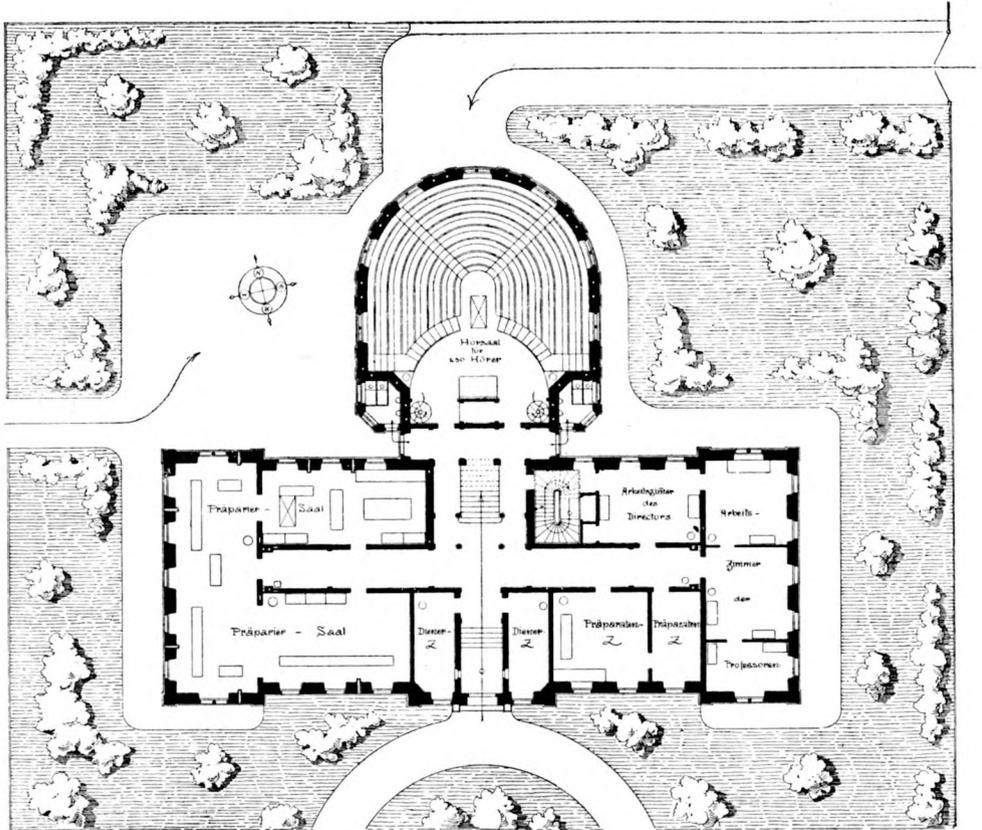
Anatomisches Institut.

In den genannten Gebäuden sind nunmehr die medicinische vollständig und ein grosser Theil der chirurgischen Klinik untergebracht. Die früher darin befindliche gynäkologische und die Augenklinik bezogen in den Jahren 1868 und 1876 ihre besonderen Neubauten, während die chirurgische Klinik im Jahre 1888—92 einen grossen Ergänzungsbau erhielt.

Für den anatomischen Unterricht erwarb die Universität im Jahre 1620 ein Haus mit Garten in der Vorstadt Neuburg zwischen



Frauenklinik.



Anatomisches Institut (Erdbeschoss).

dem Schlossberg und der jetzigen Sängersalle, das jedoch schon im Jahre 1644 bei der Belagerung der Stadt zerstört wurde.

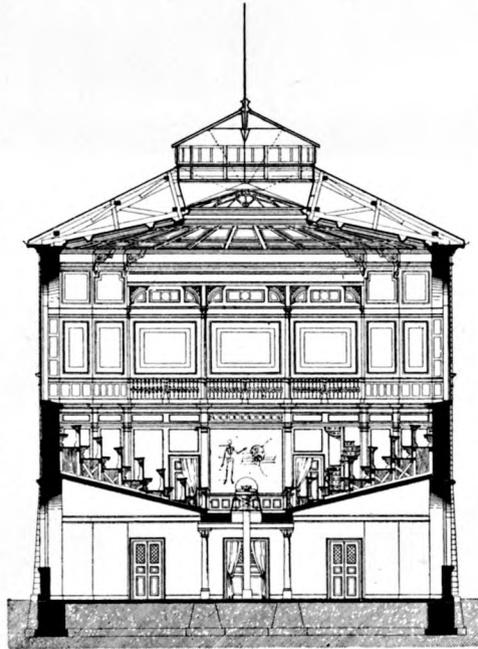
Verhältnisse, die nach dieser Zeit eintraten, liessen die sofortige Wiedererrichtung einer anatomischen Anstalt nicht zu und erst im Jahre 1773 konnte die Anatomie in dem der medicinischen Facultät überlassenen nördlichen Flügel der alten Universität wieder eingerichtet werden. Hier blieb sie bis zu ihrer Uebersiedelung in die jetzigen Räume. Im Jahre 1865 wurde der Neubau der Anatomie nach den Plänen des Oberbaudirectors Fischer begonnen und am 11. November 1867 fertiggestellt.

Die Kosten beliefen sich auf 70,000fl. Im Jahre 1886 ist noch ein neuer Hörsaal nach den Plänen des Bauinspectors Knoderer mit einem Kostenaufwande von 66,000 Mk.

hinzugefügt worden. Im Kellergeschoss befindet sich ein Secir- und Präparat nach den Sälen besorgen zwei hydraulische Aufzüge.

Die Frauenklinik. Der Unterricht in der Gynäkologie fand früher in dem klinischen Hospital statt, allein die Uebelstände, welche die Vereinigung der geburtshilflichen mit der chirurgischen Klinik mit sich brachte, liess die Errichtung eines Neubaus nöthig erscheinen. Das von dem Bezirksbauinspecteur Lembke entworfene und ausgeführte Gebäude wurde im Jahre 1868 bezogen.

Da aber seitdem die Zahl der Studirenden immerfort stieg, mussten bedeutende bauliche Vergrößerungen vorgenommen werden, so dass die Anstalt jetzt aus drei getrennten Gebäuden: der gynäkologischen



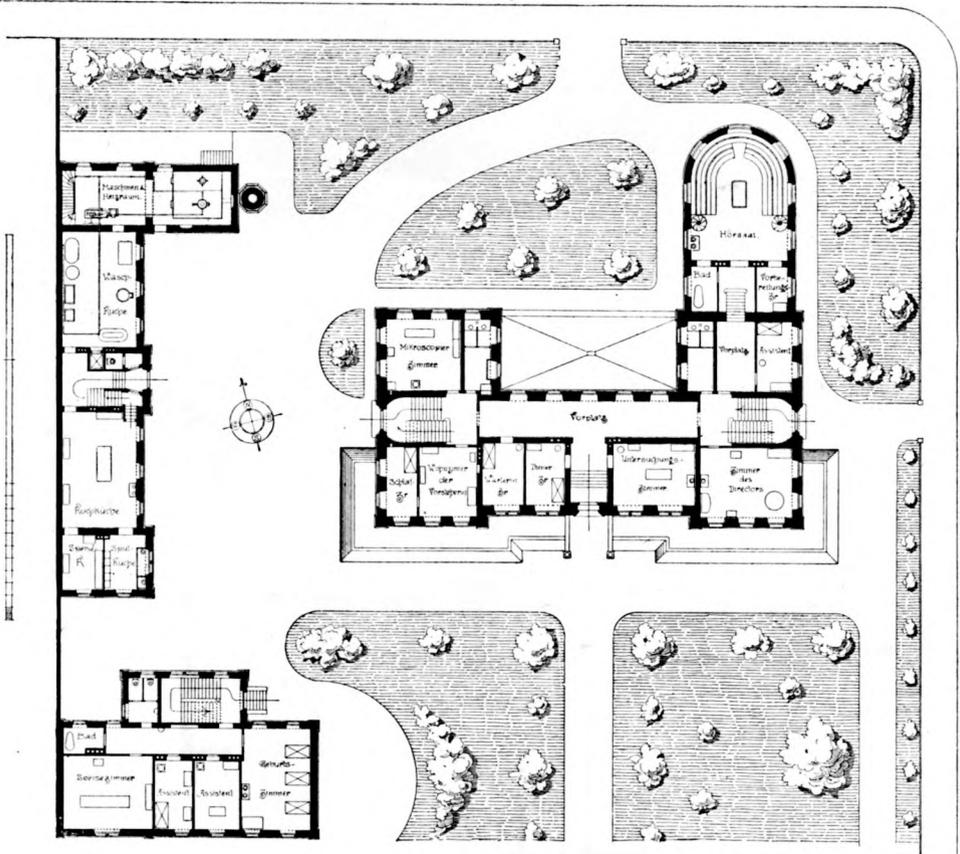
Schnitt durch die Anatomie.

paris-saal für 60 bis 70 Practikanten; daneben liegen die Leichenkeller und im östlichen Flügel eine Dienerswohnung.

Im ersten Obergeschoss liegt der grosse Hörsaal für 170 Personen; sodann befinden sich hier und im zweiten Obergeschoss Uebungssäle für 100 Practikanten und die Sammlungs-räume. Den Leichentrans-

und der geburtshilflichen Klinik sowie dem grossen Wirtschaftsgebäude mit Kesselhaus und Dampfmaschinenwaschanstalt besteht. Hierzu wird demnächst ein grosser Ergänzungsbau kommen.

Die gynäkologische Klinik enthält im Erdgeschoss hauptsächlich Wirtschaftsräume, im ersten Obergeschoss drei Lehrsäle, die Räume der Direction und Wohnräume für Bedienstete, im zweiten Ober-



Klinik für Geburtshilfe.

Frauenklinik, I. Obergeschoss.

geschoss den grossen und einen kleinen Operationssaal, ferner hier und im dritten Obergeschoss zusammen elf Krankenzimmer mit 45 Betten sammt den nöthigen Nebenräumen.

Die Neubaukosten betragen 200,000 Mk.

Die geburtshilfliche Klinik enthält in ihren drei Stockwerken einen Geburtssaal, Unterkunftsräume für Schwangere und Wöchnerinnen

mit zusammen 40 Betten, ferner Schlafsäle für Hebammenschülerinnen nebst den nöthigen Bade- und Waschräumen, sowie den Wohnräumen des Arztes und des Wartepersonals. Die Baukosten betragen 85,000 Mk.

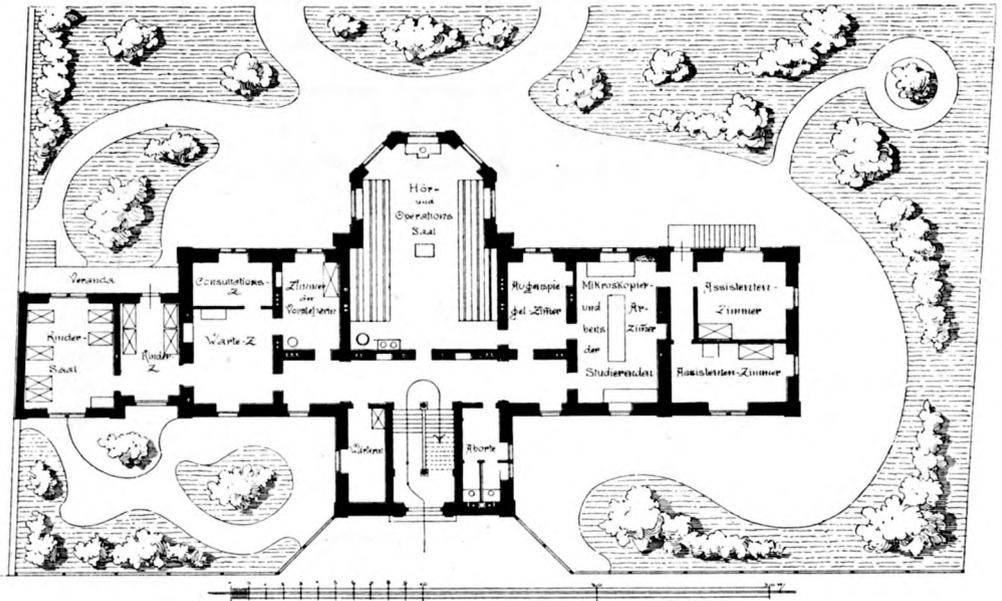
Das Wirthschaftsgebäude enthält das Dampfmaschinenwaschhaus und Dampfessel für den Betrieb finden sich in dem Gebäude die grosse Dampfkochküche, die Weiss-



Augenklinik.

der Dampfmaschine und der Waschmaschinen und der Warmwasserkessel, welche die sämtlichen Gebäude und Stockwerke mit warmem Wasser versorgen.

Ausserdem be-



Augenklinik (Erdgeschoss).

zeug- und Bügelzimmer und die Wohnräume für das Personal. Die Kosten beliefen sich auf 87,000 Mk.

Die Augenklinik. Der ophthalmologische Unterricht wurde früher in Verbindung mit der Chirurgie ertheilt, bis im Jahre 1868 ein

besonderer Lehrstuhl für Ophthalmologie errichtet wurde. Der Verwaltungsrath des klinischen Hospitals schuf nun zunächst in den durch Verlegung der geburtshilflichen Klinik frei gewordenen Räumlichkeiten eine Abtheilung für Augenranke, allein schon nach einigen Jahren genügte diese nicht mehr, so dass der Bau einer neuen Anstalt beschlossen wurde. Im Jahre 1876 konnte das nördlich von dem klinischen Hospital frei in einem Garten stehende vierstöckige Gebäude bezogen werden.

Im Kellergeschoss sind in der Mitte die Küche, Badezimmer und Speisekammer, in den Seitentheilen Holz- und Gemüsekeller, Thierstallungen sowie das Speisezimmer für die Dienstleute. Die Mitte des Erdgeschosses nimmt an der Nordseite der Hörsaal ein, der zugleich als Operationsaal dient und Raum für 90 Hörer bietet. Oestlich davon liegt das Zimmer für Augenspiegelungen und das Arbeitszimmer für Studierende und in besonderem Anbau die Wohnung der Assistenten; westlich das Zimmer der Vorsteherin, des Directors mit Vorzimmer und die Abtheilung für Kinder. Der erste und theilweise auch der zweite Stock dient zur Aufnahme der Kranken, für welche zusammen 54 Betten vorhanden sind.

Die Ventilation erfolgt durch die Mäntel der Oefen; die verbrauchte Luft entweicht durch besondere Kanäle über Dach. Kaltes und warmes Wasser ist nach sämtlichen Stockwerken geleitet. Für die Herstellung des Institutes wurden 180,000 Mk. verausgabt.

Das botanische Institut*). Der alte, aus dem Jahre 1766 stammende, südlich der Dreisam gelegene botanische Garten wurde im Jahre 1879 durch eine Neuanlage nach den Plänen des Architekten A. Kerler in Karlsruhe ersetzt. Das Hauptgebäude enthält im Erdgeschoss die Gärtnerwohnung und die Büreaux, das Obergeschoss den Hörsaal für 70 Personen, das Laboratorium mit 20 Arbeitsplätzen und das Zimmer des Directors, sämtliche mit besonderem Eingang im Erdgeschosse.

Nach Süden anschliessend sind die eisernen Gewächshäuser mit Zugang zum Erdgeschoss angebaut. Die Beheizung der Gewächshäuser erfolgt durch warmes Wasser, für welches zwei Heizapparate unter dem Hauptgebäude sich befinden.

Der Garten ist, wie schon oben (S. 183 ff.) gesagt wurde, mit Bassins und reichhaltigen Pflanzensammlungen ausgestattet. Die Kosten für Herstellung des ganzen Instituts beliefen sich auf 180,000 Mk.

*) Vgl. auch oben S. 183—186.

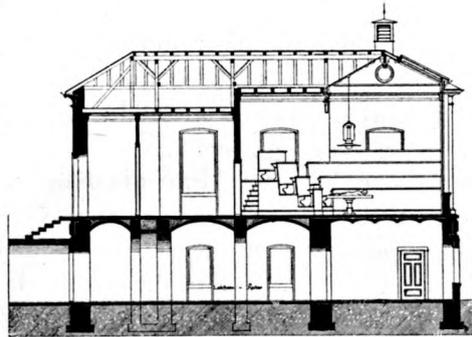
Das pathologische Institut war früher sehr ungenügend in der Anatomie untergebracht. Der jetzige Neubau ist nach den Plänen des Baudirectors Helbling im Jahre 1882 ausgeführt und im Jahre 1883 bezogen worden.

Er enthält im Erdgeschoss einen Hörsaal für 70 Personen, die Räume für den Director, den Assistenten, eine chemische Küche, ein Arbeits- und ein Examinationszimmer, im ersten Obergeschoss ein Laboratorium mit 16 Arbeitsplätzen, einen Saal für histologische Kurse mit 60 Arbeitsplätzen, im zweiten Obergeschoss einen Raum für bakteriologische Untersuchungen und die Sammlungssäle.

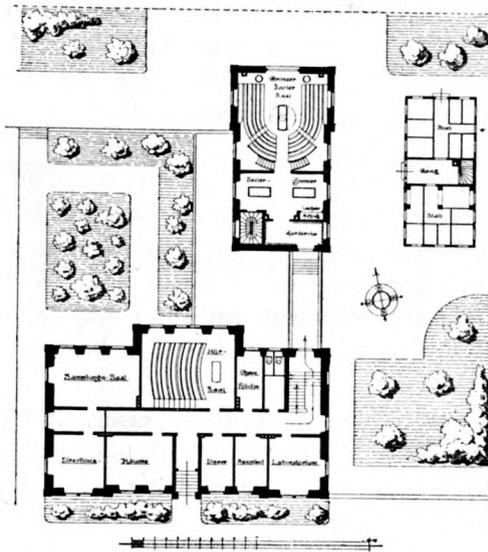
In einem besonderen zweistöckigen, durch einen gedeckten Gang mit dem Hauptbau verbunden, liegt der grosse Secirsaal mit 100 Sitzplätzen. Hierher werden die Leichen aus dem Keller durch einen hydraulischen Aufzug befördert.

Neben dem Institut befindet sich noch ein geräumiger Stall für Versuchsthiere.

Die Gesamtseite gegen die Albertstrasse ist dreistöckig, die übrigen Seiten haben nur zwei Stockwerke. Erstere enthält im Mittelbau den Haupteingang mit Vorhalle, darüber den grösseren Hörsaal, auf dessen einer Seite



Pathologisches Institut.



Pathologisches Institut (Erdgeschoss).

kosten des Baues betragen 140,000 Mk. Das chemische Laboratorium wurde nach den Plänen des Oberbaudirectors Dr. Durm erbaut und im Wintersemester 1882 bezogen. Es ist vierflügelig um einen quadratischen Hof gelegen.

Die Hauptseite gegen die Albertstrasse ist dreistöckig, die übrigen Seiten haben nur zwei Stockwerke.

Erstere enthält im Mittelbau den Haupteingang mit Vorhalle, darüber den grösseren Hörsaal, auf dessen einer Seite

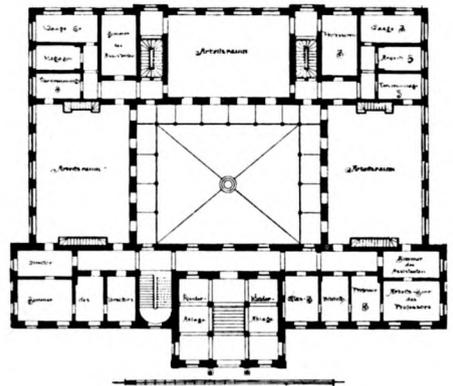
die übrigen Seiten haben nur zwei Stockwerke.

das Treppenhaus liegt. Ferner sind untergebracht: fünf grosse Arbeitsäle, zwei Waagezimmer, Arbeitsräume für die Directoren und Assi-



Chemisches Laboratorium.

stenten, die Bibliothek sowie eine Dienerwohnung. Nach dem inneren

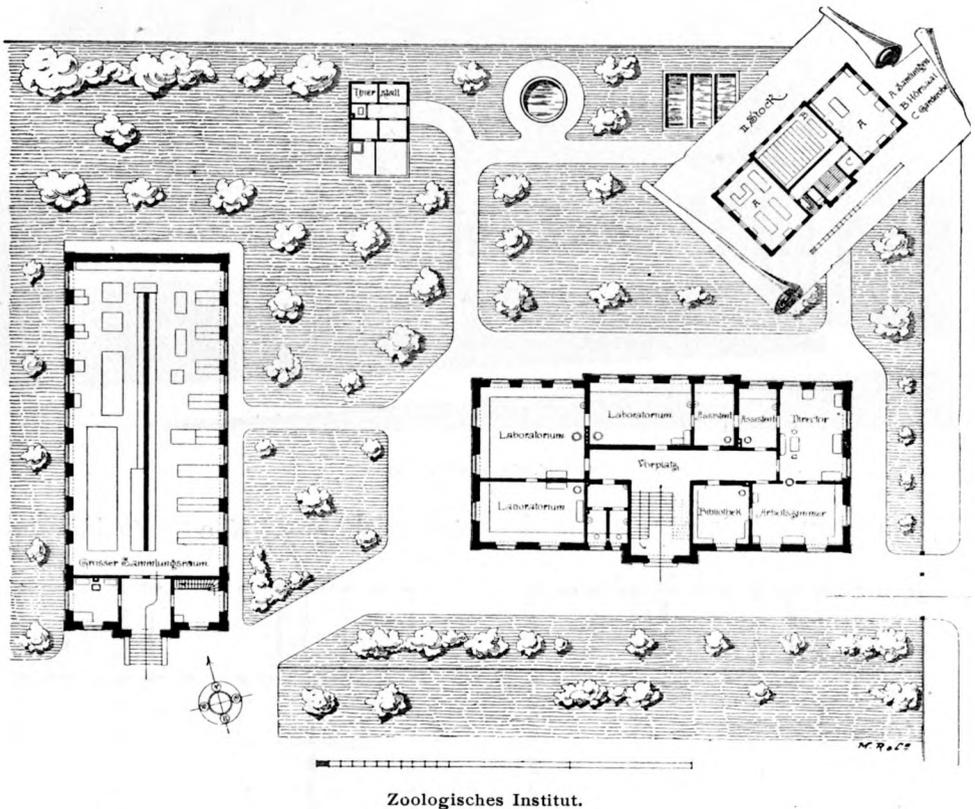


Chemisches Laboratorium.

Hofe liegen auf drei Seiten Gallerien, welche als Abdampfäume dienen. Das Gebäude bietet Raum für über 100 Practikanten, ist

jedoch für die immer noch steigende Zahl der Studirenden nicht mehr ausreichend. Es ist deshalb bereits eine bedeutende Vergrößerung beantragt. Im äusseren Hofe befindet sich ein Kesselhaus, welches Dampf für Laborirzwecke und theilweise zur Beheizung liefert. Für die Herstellung wurden 270,000 Mark verausgabt.

Das zoologische Institut besteht aus dem Hauptgebäude mit Lehr- und Arbeitsräumen, von dem Architecten Fr. Ploch dahier



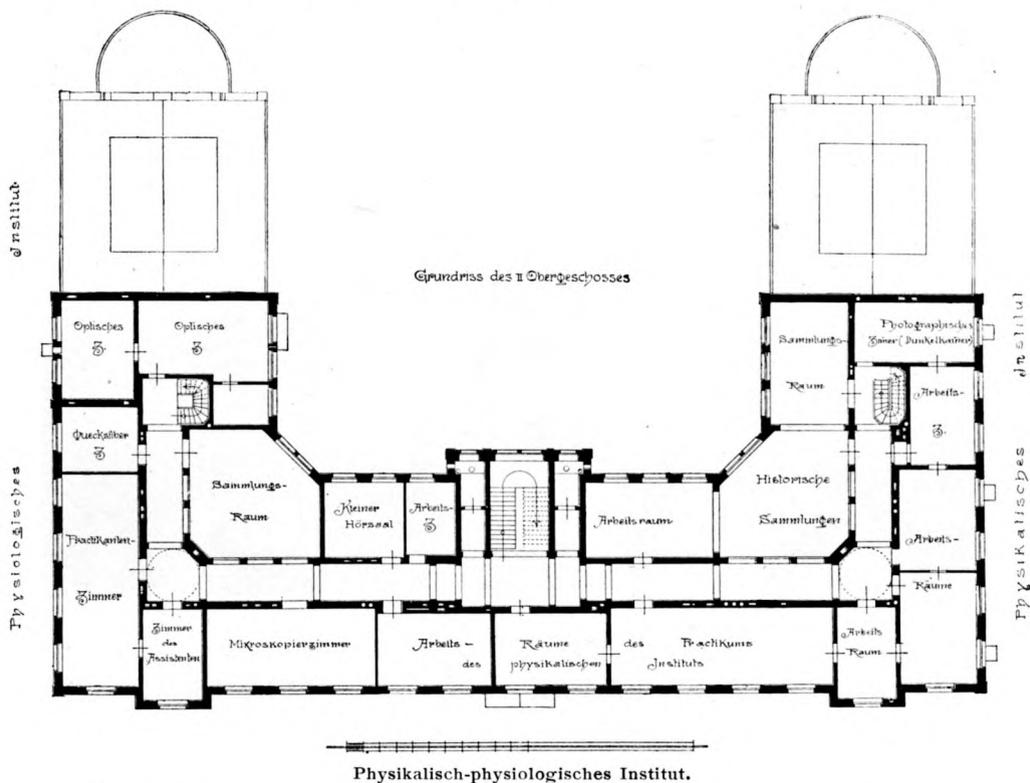
erbaut; aus dem Sammlungsgebäude, nach den Plänen des Oberbaudirectors Durm errichtet, und aus dem Thierstalle. Das Hauptgebäude ist ein zweistöckiger Bau mit einem ausgebauten Souterrain, in welchem die Dienerwohnung, die Werkstätte und ein Aquarium untergebracht sind.

Das Erdgeschoss enthält in der Mitte der Südseite den Haupteingang mit Treppenhaus, die Bibliothek, ein Versuchszimmer und das

Arbeitszimmer des Directors. An dieses schliessen sich nördlich zwei Zimmer für den Assistenten und drei grössere Arbeitsräume an.

Der zweite Stock enthält in der Mitte den grossen Hörsaal für 140 Personen, links und rechts davon zwei grössere Sammlungssäle für die zu den Vorlesungen nöthigen Demonstrationsobjecte.

Das Sammlungsgebäude ist einstockig und besteht aus einem grossen, mittelst einer Längswand in zwei Hälften getheilten Saale mit einem Vor- und zwei Nebenräumen.

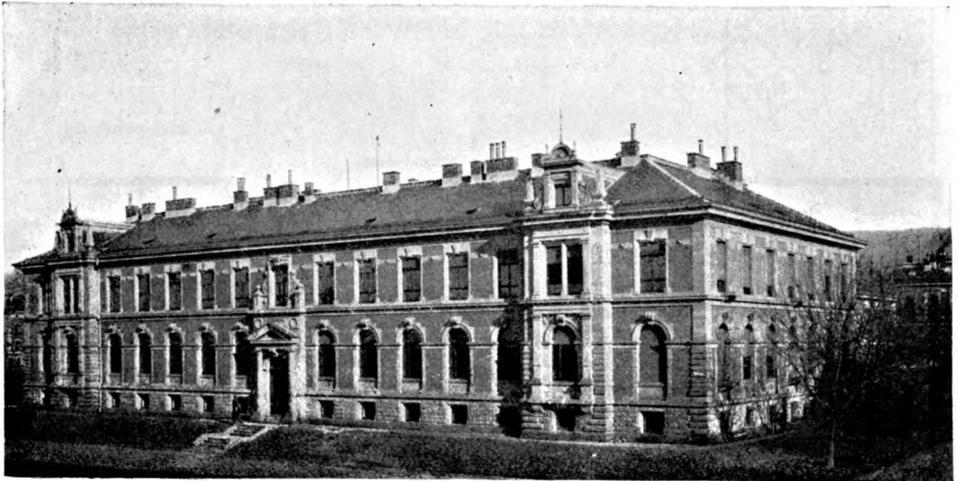


Der Thierstall im Garten ist in Riegelfach hergestellt und zur Unterbringung kleinerer Thiere eingerichtet. Seitlich davon in den Gartenanlagen befinden sich vier Bassins für kleine Amphibien. Die Herstellung beider Gebäude erforderte 118,000 Mark.

Das physikalische und das physiologische Institut wurden in den Jahren 1888—1890 von dem Oberbaudirector Dr. Durm errichtet.

Beide haben einen gemeinsamen Haupteingang mit Treppenhaus, dessen Längsachse das Gebäude im Aeusseren in zwei symmetrische

Theile scheidet. Im Innern theilen sich beide Institute in der Weise, dass im Keller- und Erdgeschoss die nördlich der Achse gelegenen Räume dem physiologischen, die südlichen dem physikalischen Institut zugewiesen sind, während im Obergeschoss das physikalische Institut noch auf drei nördlich der Mittelstufe liegende Räume übergreift. An die Flügelbauten schliessen gegen Osten die zweistöckigen Hörsaalbauten mit besonderem Eingang und Treppenhaus sich an. Jeder Hörsaal hat 136 Sitzplätze und wird durch zehn Seitenfenster und ein grosses Deckenoberlicht erleuchtet. Die für den Unterricht erforderlichen Einrichtungen sind reichlich vorhanden. Es sind angebracht: zur Aufnahme der Heliostaten-Verbreiterungen an einigen Fensterbänken und



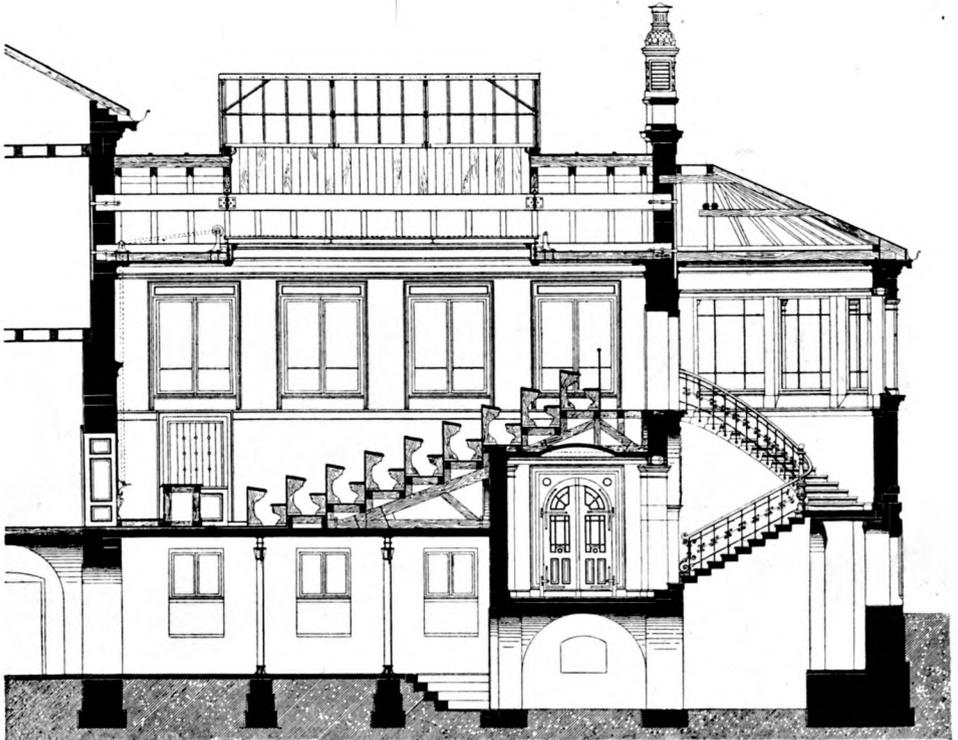
Physikalisch-physiologisches Institut.

an verschiedenen Fensterfeilern verschliessbare Lichtschlitze, sowie zahlreiche steinerne Wandkonsolen und Abdampfnischen mit über Dach gehenden Abzügen.

In denjenigen Räumen, die eisenfrei sein müssen, sind sämtliche Beschläge in Messing, die Gas- und Wasserleitungen in Blei hergestellt. Für exacte Untersuchungen befindet sich in dem südwestlichen Eckraum des Kellergeschosses ein bis zur Bodenebene darüber reichender Isolirpfeiler und neben diesem und durch die beiden Stockwerke genau darüber sich wiederholende, verschliessbare Schlitzöffnungen um eine Fallhöhe von 12 m zu erreichen. Die Beheizung des Baues geschieht durch eine für jedes Institut getrennt hergestellte Niederdruckdampfheizung. Die Lüftung wird durch Schlote in den Zwischen-

mauern und durch Abzugsöffnungen nahe dem Fussboden und der Decke mit Ausmündung über Dach, sowie durch Klappflügel und Glasjalousien in den Fenstern bewirkt. Das Hauptgebäude wird durch Gas, die Hörsäle mittelst elektrischen Lichtes beleuchtet.

Die Abtheilung des physikalischen Instituts enthält: im Keller- und Erdgeschoss die Räume für die Centralheizung, die Werkstätte und die Accumulatoren, den Vorrathskeller und drei Zimmer für wissenschaft-



Hörsaal des physikalischen Instituts (Längsschnitt).

liche Arbeiten bei constanter Temperatur; im Erdgeschoss den Hörsaal mit Vorbereitungs- und Sammlungen, das Zimmer des Directors und fünf Zimmer für wissenschaftliche Untersuchungen; im ersten Obergeschoss die Räume für das physikalische Practicum, an dem durchschnittlich 40 Studierende theilnehmen, endlich den Hörsaal für theoretische Physik.

Die Abtheilung des physiologischen Instituts enthält im Keller- und Erdgeschoss die gleichen Räume mit etwa 14 Arbeitsplätzen, im

Obergeschoss die Zimmer für optische und photographische Arbeiten, Räume zum Microscopiren und die Kurszimmer mit 26 Arbeitsplätzen.

Das Gebäude ist bis zur Oberkante des ersten Stockgebälkes von Bruchsteinen aus der Freiburger Gegend, alles höherliegende Mauerwerk aus Backsteinen hergestellt; der Sockelfuss und die Treppenstufen bestehen aus rothem Maulbronner Sandstein, die übrigen sichtbaren Hausteine der Thür- und Fensterumrahmungen, Pilaster und Gesimse aus graugrünem Kürnbacher Keupersandstein; die Wand-



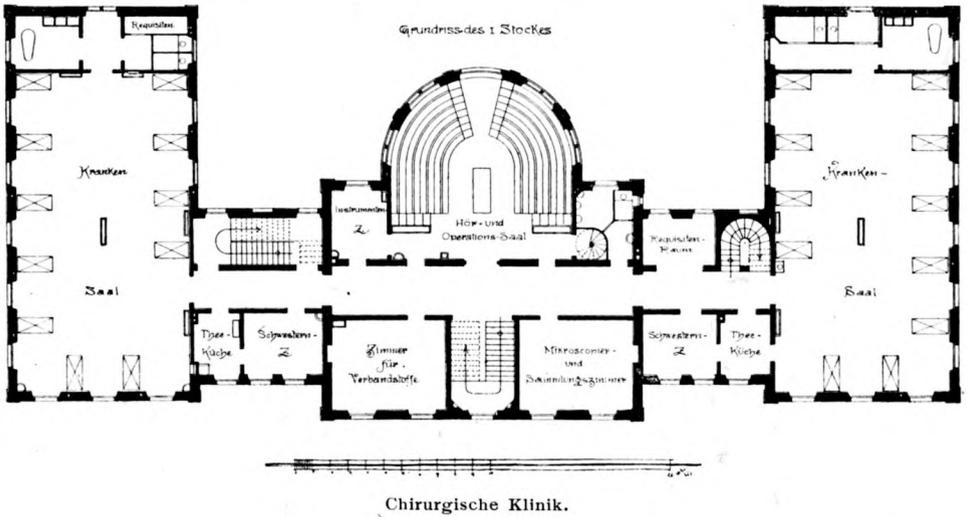
Chirurgische Klinik.

flächen aller Aussenseiten sind mit lederfarbenen Backsteinen bekleidet.

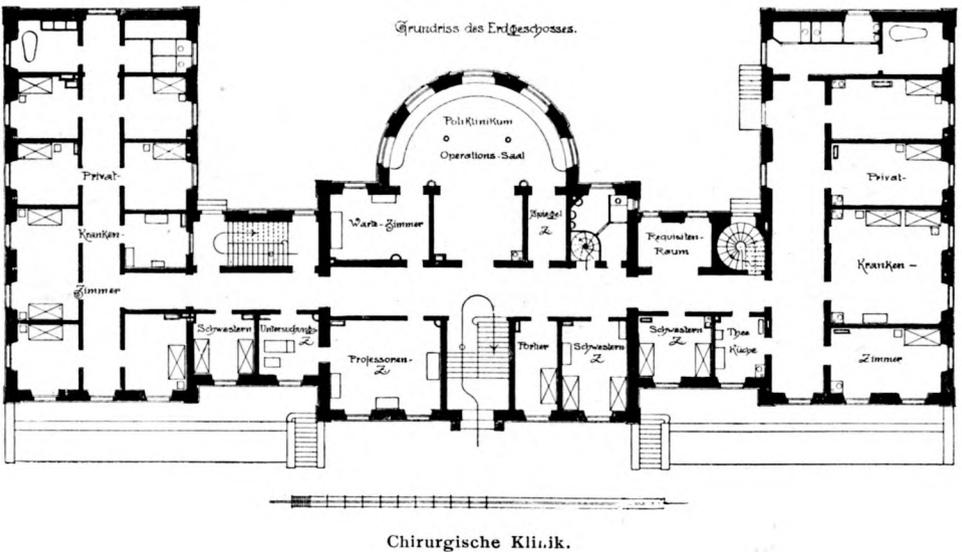
Die Baukosten beliefen sich einschliesslich der Einrichtung auf 386,000 Mk.

Die neue chirurgische Klinik liegt an der Albertstrasse gegenüber dem klinischen Hospital. Sie besteht aus einem dreistöckigen Mittelbau, der im Erdgeschoss den Haupteingang mit Treppenhaus, die Zimmer des Directors und die Räume für das Personal, nach rückwärts die Poliklinik, darüber im ersten Obergeschoss und durch das zweite Obergeschoss gehend den grossen Operationssaal enthält.

Die Verbindung der einzelnen Stockwerke wird durch drei Treppen vermittelt, von welchen die Haupttreppe nur in das erste



Obergeschoss führt, während nebenan eine Wendeltreppe durch drei



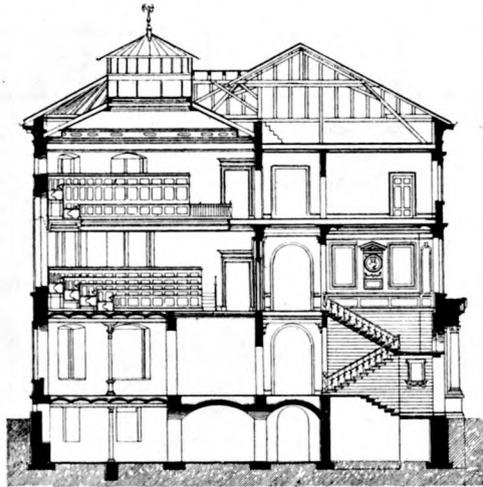
Stockwerke den Studirenden als Ausgang zum Operationsaal und zu der Gallerie dient; eine dritte Treppe im Verbindungsbau zwischen

Mittelhaus und westlichem Flügel ermöglicht den eigentlichen Dienstverkehr durch alle Stockwerke.

An den Mittelbau schliessen beiderseits kurze Zwischenbauten und daran rechtwinklig die zurückspringenden Flügel sich an, die nur zweistöckig sind und im Erdgeschoss je sieben Zimmer für 18 Privatranke und im Obergeschoss je einen grossen Saal für 15 Betten nebst Badezimmer u. s. w. enthalten. Bei den Krankenzimmern ist für jedes Bett 50 cbm und im Krankensaal 58 cbm Luftraum vorhanden. Das Grössenverhältniss der Fenster zur Bodenfläche ist 1 : 4.

Der Operationssaal ist ein hoher, durch zwei Stockwerke reichender, halbrund ausgebauter, 89 m Grundfläche und 848 cbm Luft fassender Raum, der durch zehn

in der Wand des Rundbaues angebrachte Fenster und durch ein Oberlicht erhellt wird. Die Fläche sämtlicher Fenster ist etwas grösser als die halbe Bodenfläche und gewährt eine auch an nebligen Tagen vollkommen ausreichende



Chirurgische Klinik (Schnitt).

Beleuchtung.

Die Einrichtung des Saales ist so getroffen, dass gründliche Reinigung ohne Schwierigkeit

ausgeführt werden kann. Die Wändesind glatt und mit Oelfarbe gestrichen, Spiegel und Tafeln sind in die Wände eingelassen, die

Waschapparate von Eisen mit

emailirten Flächen und gänzlich freiliegenden Abflussröhren; die zu beiden Seiten des grossen Fensters aufsteigenden Sitzreihen bestehen aus einem schmiedeisernen Gestell, welches den Boden der Bank aus Eisenblech, sowie die Sitz- und Pultbretter aus Eichenholz aufnimmt. Da das Gerüst keine Verkleidung hat, so ist jeder Winkel des Raumes hinter den Sitzreihen zugänglich. Die Säuberung erfolgt durch Bespritzen mit Wasser, das auf dem geneigten Terrazzoboden leicht abfliesst.

Eine Dampfleitung gestattet, nach jeder klinischen Stunde den ganzen Raum mit Dampf anzufüllen, der im Niederfallen die Luft von ihren Verunreinigungen befreit.

Vom Operationssaal führt ein mit einem Deckel verschliessbarer Schacht, der auch einen Zugang von der darunter liegenden Poliklinik

hat, in den Keller, durch welchen die gebrauchten Verbandstücke in einen mit desinficirender Flüssigkeit angefüllten, eisernen Kasten geworfen werden. Der Operationssaal enthält 136 Plätze in den Bankreihen und auf der Gallerie.

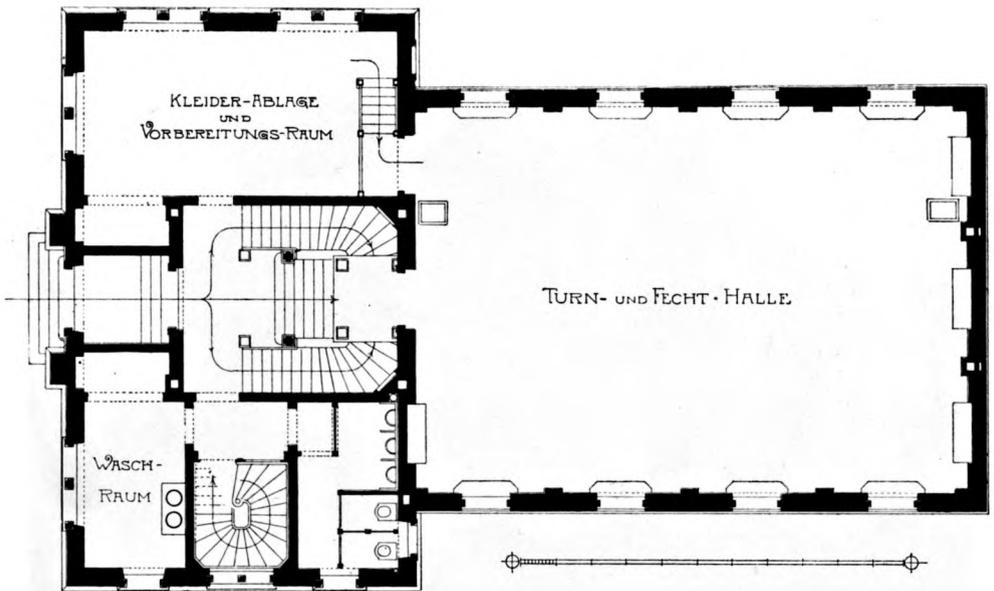
Die Wirthschafts- und Küchenräume befinden sich im gegenüberliegenden klinischen Hospital, ebenso die Kesselanlage für die Dampf-



Akademische Turn- und Fechthalle.

versorgung. In der Ventilkammer des Kellergeschosses wird der Dampf in drei Leitungen vertheilt. Die eine geht zu den Heizkörpern des Operationssaales, die zweite zu denen aller übrigen Räume, die dritte durch das Reservoir für Warmwasserleitung. Die Lufterneuerung geschieht im Sommer durch die geöffneten Fenster; im Winter wird die frische Aussenluft, die durch Filter gereinigt ist, in Kanälen dem

Mantelraum der Heizkörper zugeführt und tritt erwärmt in die Räume. Zum Abzug der verbrauchten Luft dienen in allen Zimmern verstellbare, an den obersten Fensterflügeln angebrachte Glasjalousien; ausserdem sind in allen Krankenzimmern und im Operationssaal in den Wänden Kanäle angebracht, die über Dach ausmünden und im Innern der Räume zwei Einströmungsöffnungen für Sommer- und Winterventilation haben. In den grossen Krankensälen dient ferner für die Sommerlüftung ein in der Mitte der Decke angelegter und über Dach sich erhebender, seitwärts mit Jalousieöffnungen versehener grosser Aufsatz.

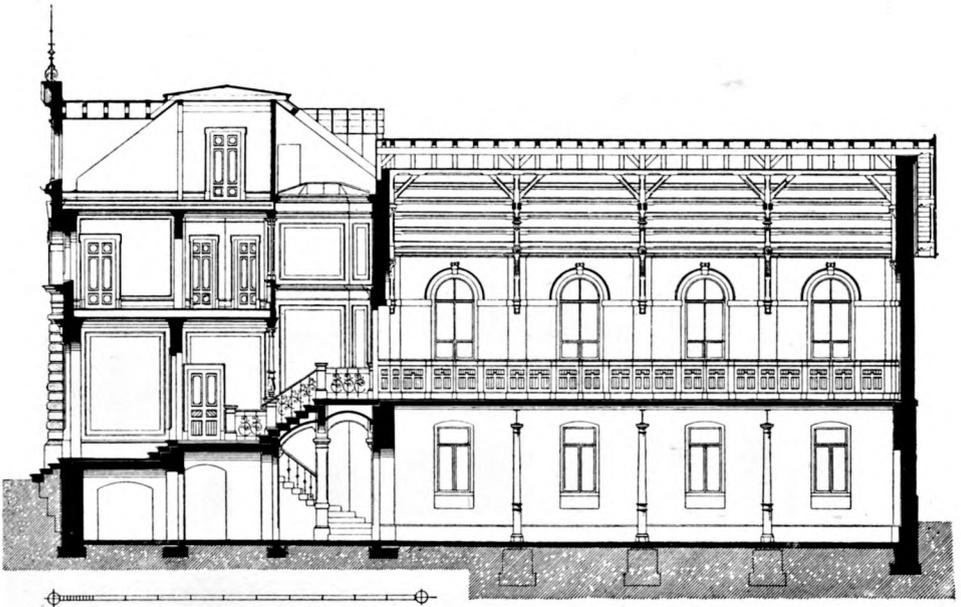


Die Wasserversorgung ist sehr reichlich. In allen Räumen befinden sich Becken mit kaltem und warmem Wasser.

Das Aeusserere des Gebäudes ist vollständig in grauem Murgthaler Sandstein hergestellt, die Gänge, Treppen, Küchen, Operationszimmer und Aborte sind eingewölbt und die Böden daselbst mit Plättchen belegt oder in Terrazzo, in den Wohn- und Krankenzimmern in Eichenparket ausgeführt. — Die Gesamtkosten des Baues betragen 260,000 Mark.

Die academische Turn- und Fechthalle wurde aufgeführt, um dem Fechtunterricht, der bisher in zwei sehr kleinen Zimmern gegeben wurde, so reichlich Räume zu gewähren, dass er gleichzeitig

in grösserem Umfange ertheilt und daher der Zeit nach beschränkt werden könnte. Dadurch sollten dann der academischen Jugend auch turnerische Uebungen in den gleichen Räumen ermöglicht werden. Das Gebäude enthält in zwei Stockwerken zwei grössere Fecht- und Turnsäle gleichzeitig für 50 Personen ausreichend, und daran anschliessend einen sogen. Fechtschulsaal, Garderobe und Aborte; im Stockwerk darüber eine Wohnung für den Fechtmeister. Der Unterbringung der Fechtzeuge dienen verschliessbare Schränke.



Akademische Turn- und Fechthalle (Schnitt).

Die Turngeräthe sind unter den Dachbindern so untergebracht, dass sie während des Fechtunterrichtes leicht auf die Seite geschoben werden können.

Das Gebäude wurde nach den Plänen des Grossh. Bezirksbauinspectors Freiherrn von Stengel im Jahre 1893 ausgeführt.

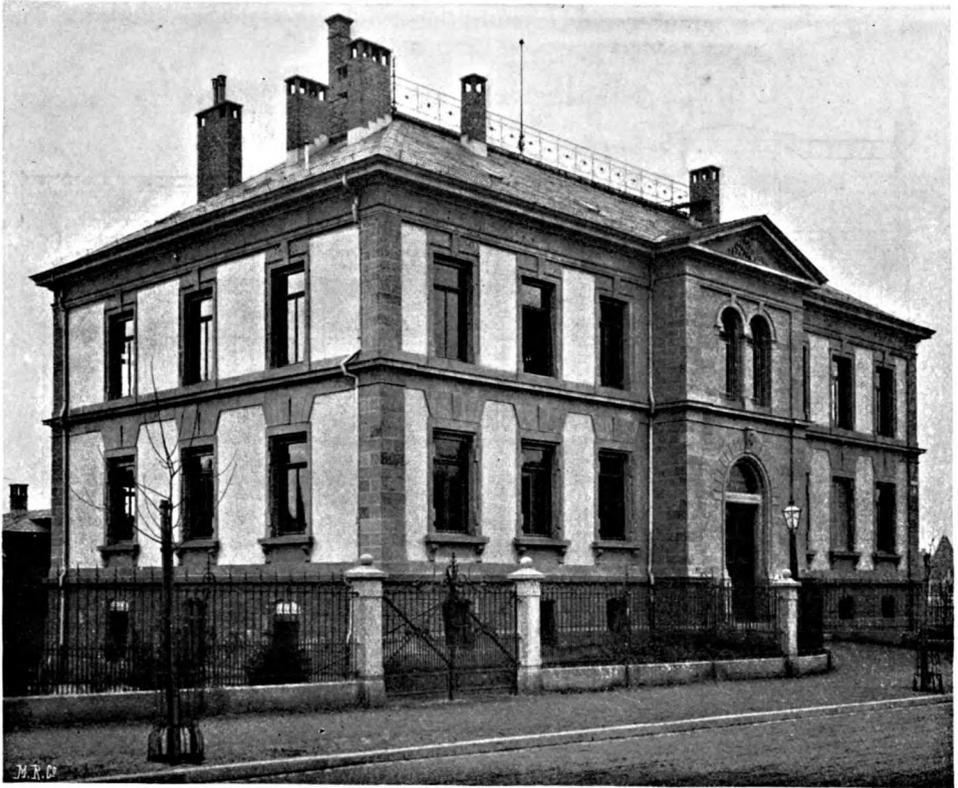
Das Aeussere ist vollständig massiv und zwar sind Sockel und Treppe aus rothem Heimbacher Sandstein, die Fenster, Thüren und Lisenen in grauem Kürnbacher Keupersandstein, die Wandflächen aus lederfarbenen Backsteinblendern hergestellt.

Die Gesamtkosten des Baues betragen 60,000 Mk.

Das hygienische Institut wurde in den Jahren 1895—96 nach

den von dem Bezirksbauinspector Freiherrn von Stengel entworfenen Plänen zur Ausführung gebracht.

Im Erdgeschoss befinden sich die Dienerwohnung, die Räume für die Centralheizung, der Maschinen- und Accumulatorenraum für die elektrische Beleuchtung, Pack- und Vorrathsräume und zwei vertieft liegende Keller. Im ersten Obergeschoss ist dem Haupteingang gegenüber der Sammlungssaal, rechts anschliessend der grosse Kurssaal mit



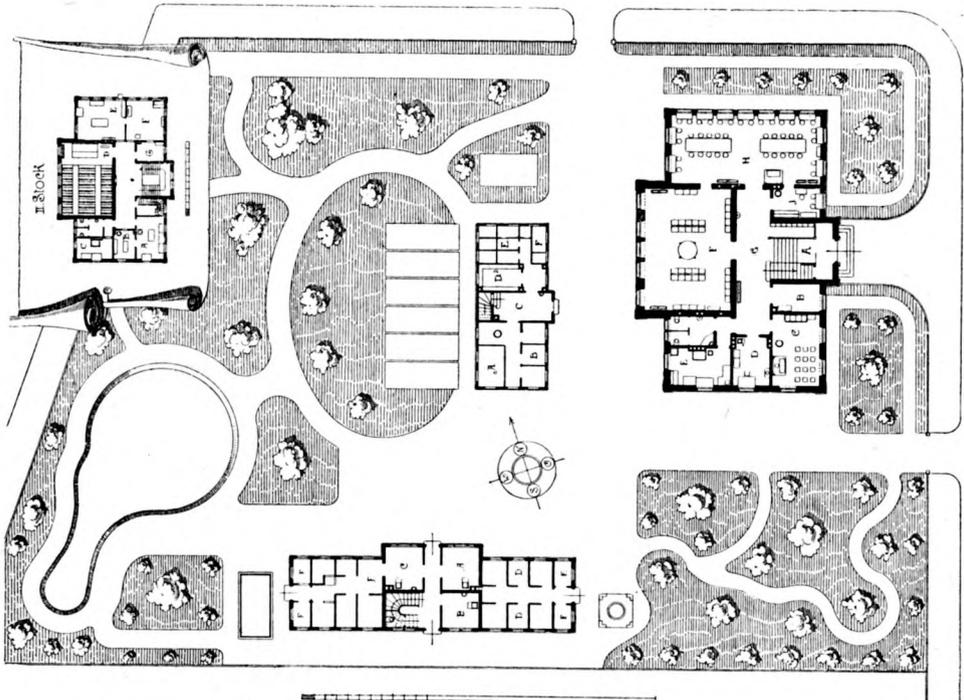
Hygienisches Institut.

Präparirzimmer, links ein Dienerzimmer, ein kleiner Hörsaal, Assistentenzimmer, eine Putzküche und die Aborte. Zum zweiten Obergeschosse führt eine Freitreppe mit Granitstufen.

Dem Austritte gegenüber ist der grosse 100 Hörer fassende Lehrsaal, rechts liegen die Räume des Directors, bestehend aus einem Arbeitszimmer, Laboratorium und Lesezimmer, welches auch den Studirenden dient, links ist ein Practikanten- und ein Assistenten-

zimmer, das chemische Laboratorium und die Aborte. Neben der Haupttreppe führt eine Treppe zum Dachgeschoss, welches das Badezimmer zur Reinigung nach Arbeiten mit inficirtem Material und eine Anzahl Vorrathskammern enthält; ebenso befindet sich hier der Zugang zu der Dachplattform, welche auch zur Vornahme wissenschaftlicher Untersuchungen dient.

Die gesammte Einrichtung ist derart getroffen, dass für Beleuchtung,



Hygienisches Institut, I. Stock.

Heizung und Lüftung möglichst verschiedene Systeme eingeführt sind, welche den Studirenden zugleich zur Belehrung dienen können.

So ist links vom Mittelbau einfache Ofenheizung und zwar mit Kachelöfen, eisernen Oefen und Gasöfen eingeführt, während der Mittelbau und die rechts davon gelegenen Räume durch eine Dampfniederdruckanlage beheizt werden, bei welcher auch wieder verschiedene Einrichtungen zur Belehrung getroffen wurden.

In Räumen, in denen sich viele Menschen aufhalten, ist eine Lüftungsanlage mit regelmässiger Zuführung frischer, schon erwärmter Luft geschaffen, während im Uebrigen nur Abluftkanäle vorhanden sind

und die frische Luft auf natürlichem Wege ergänzt wird. Zur Heizung sind Rippenheizkörper, Rohrregister, Rohrspiralen und Radiatoren verwendet.

Der Dampfkessel im Erdgeschoss liegt vertieft im Boden, damit das Brennmaterial bequem zugeführt werden kann. Das Feuer ruht auf einem Rost im Flammenrohr des Kessels, so dass die Wärmeverluste durch das Mauerwerk möglichst beschränkt werden. Zur Regelung des Feuers und des Dampfdruckes dienen selbstthätige Druckregler; für ungestörte Entlüftung ist durch ein Dampfregulir-doppelventil gesorgt.

Die Beleuchtung wird theils durch Gas, theils durch eine elektrische Anlage, bestehend aus Glüh- und Bogenlampen, bewirkt. Als Erzeuger dient eine Schuckert'sche Nebenschlussmaschine, die durch einen vierpferdigen Gasmotor angetrieben wird und die aus 36 Elementen bestehende Accumulatorenatterie ladet. Das ganze Gebäude ist reichlich mit Wasser- und Heizgaseinrichtung versehen, so dass die Arbeitsplätze des Kurssaales für die Zwecke der microscopischen Untersuchungen mit elektrischen und Gaslampen, Bunsenbrennern und Wasserhähnen mit Becken, mit Arbeitstischen etc. ausgestattet werden konnten.

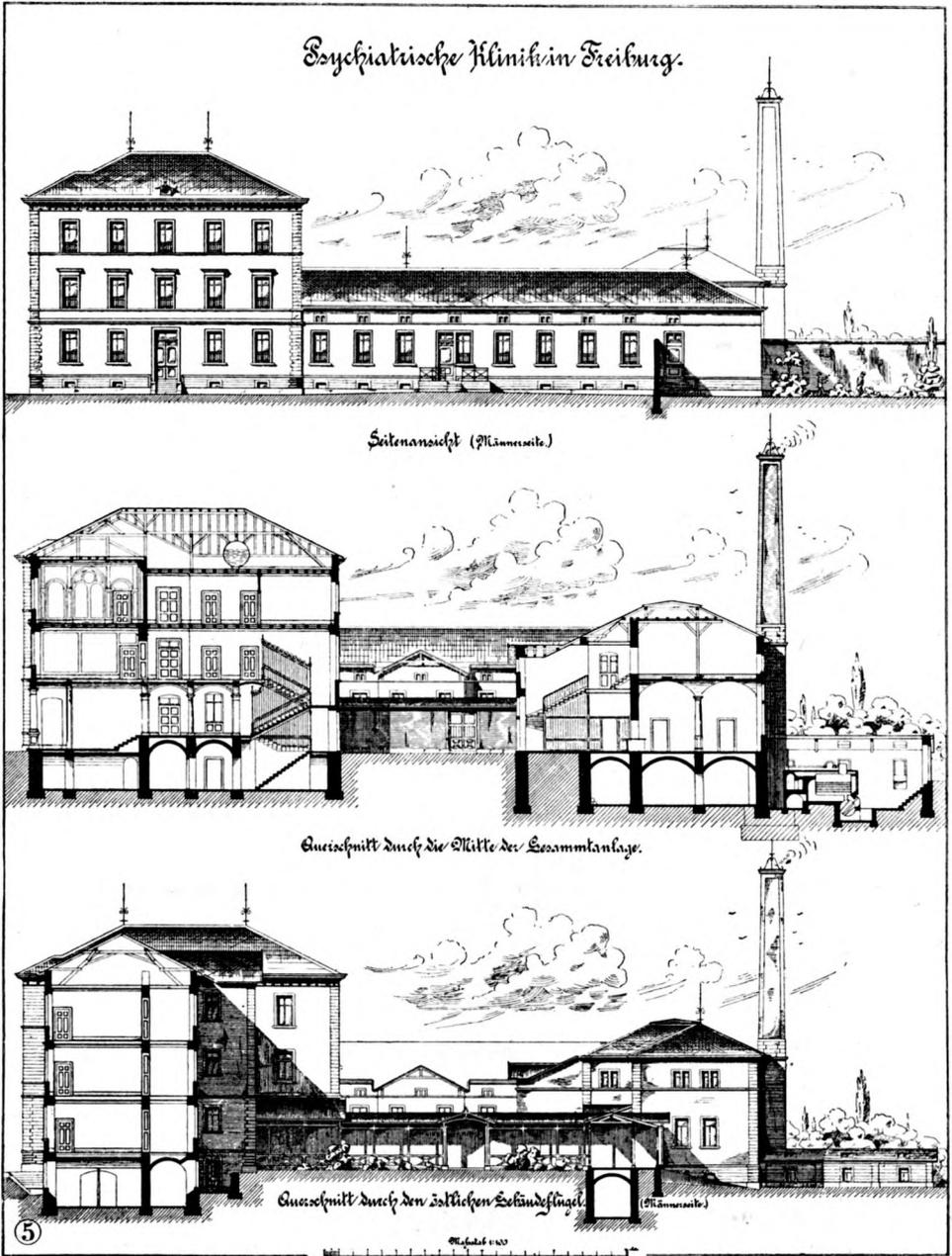
Besondere Aufmerksamkeit wurde den Küchen und Aborten zugewendet. Ihre Böden sind massiv, mit Cementplattenbelag ausgeführt, auf welchen die Porzellanklosets und Pissoirs theilweise in Fayence mit Spüleinrichtung und Kanalanschluss nach den neuesten Systemen angebracht sind. Die Aborte besitzen besondere Ventilations-einrichtungen und sind an die Centralheizung angeschlossen.

Um, dem Zwecke der Anstalt entsprechend, die verschiedensten baulichen Einrichtungen zur Anschauung zu bringen, sind auch die Bodenbeläge in mancherlei Art ausgeführt. So hat man Asphalt- und Cementböden, Cement- und Thonplättchen und Terrazzo verwendet. An hölzernen Bodenbelägen sind vorhanden: glatte tannene Tafel- und Riemenböden, Pitchpine-Riemenböden, sowie Eichen- und Buchenparkets.

Das Aeussere des Gebäudes ist im Sockel aus rothem, in den übrigen Architecturtheilen aus grauem Sandstein von Kürnbach hergestellt; die Wandflächen sind verputzt und in Oelfarbe gestrichen. Im Hofe hinter dem Hauptgebäude befindet sich noch ein in Riegel-fach gebauter Stall für Versuchsthiere mit Untersuchungs- und Operations-zimmer und Verbrennungsofen.

Dem hygienischen Institut ist als bacteriologische Station für Untersuchung von Thierkrankheiten eine thierhygienische Abtheilung

angegliedert, für welche im Garten hinter dem Hauptgebäude ein

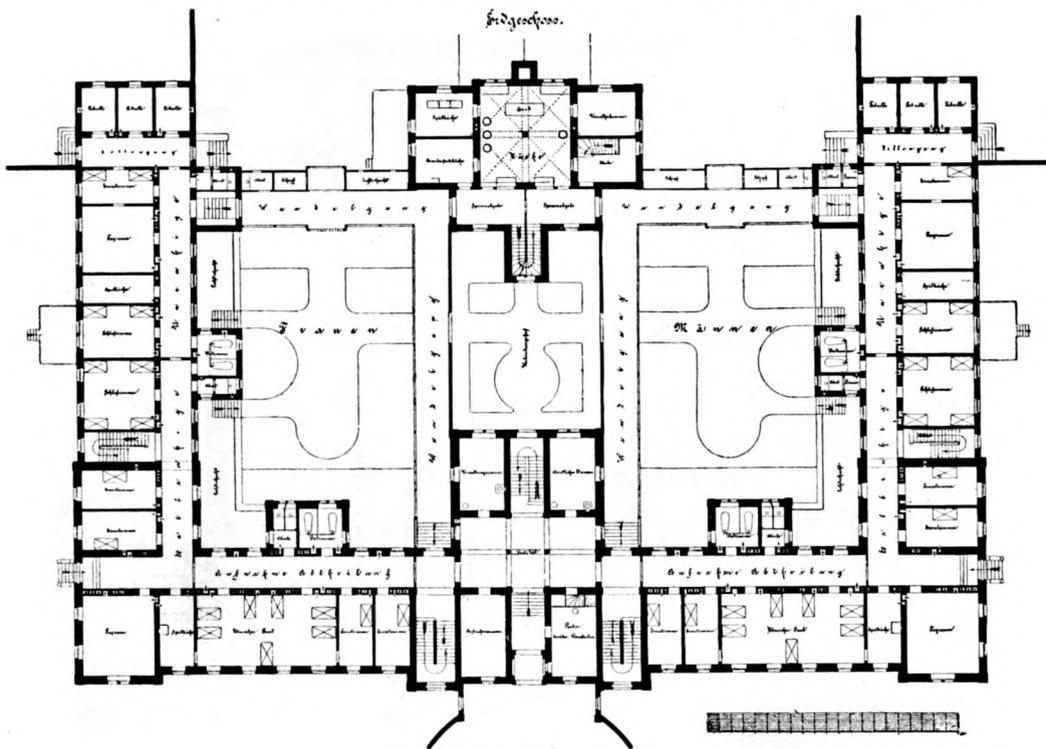


besonderes Gebäude errichtet wurde.

Dieses besteht aus einem zweistöckigen Mittelbau, enthaltend ein Wärter- und Obductions- und ein Practikantenzimmer, im oberen Stocke: ein Laboratorium, ein Cultur- und ein Kurszimmer. Dem Mittelbau schliessen sich beiderseits einstöckige Stallbauten für kranke inficirte und für gesunde Thiere nebst Futterkammern und Heuspeicher an.

Die Gesamtkosten für Errichtung des hygienischen Instituts beliefen sich auf 146,000 Mk.

Die psychiatrische Klinik in dem Vororte Herdern besteht

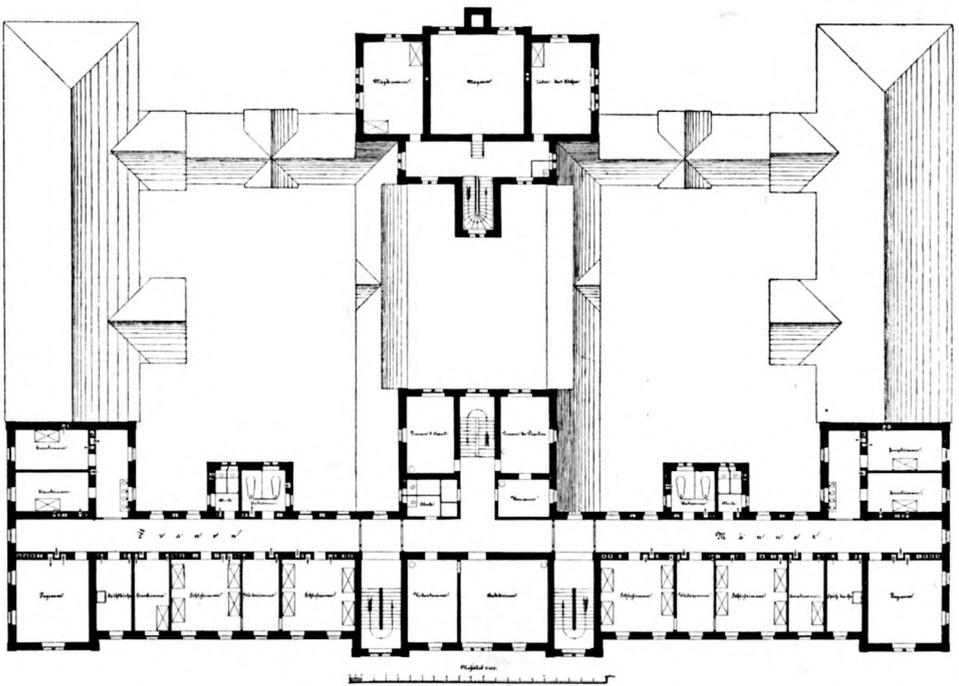


Psychiatrie Klinik.

aus einem dreistöckigen Hauptgebäude mit einem Mittelbau und zwei beiderseits etwas zurückspringenden Seitenflügeln, an welche sich die einstöckigen Gebäude für die unruhigen Kranken anschliessen. Der Mittelbau enthält den Haupteingang mit Vorhalle und Treppenhaus, die Wohn- und Büreau Räume für die Aerzte und für das Verwaltungspersonal, das Aufnahme- und Portierzimmer sowie in den oberen Stockwerken ein Auditorium und einen Bet- und Festsaal. Die Seitenflügel sind beide gleich gestaltet und dienen rechts den männlichen, links den

weiblichen Kranken als Wohnräume. Jede dieser Abtheilungen scheidet sich wieder in: die Aufnahmeabtheilung, die Abtheilung der Unruhigen, die der Halbruhigen und die der Ruhigen. Alle diese bestehen je aus einem gemeinschaftlichen Schlafsaal, verschiedenen Einzelzimmern und einem Aufenthaltsraume für nicht bettlägerige Kranke, dem sogen. Tagraume, aus je einem Wärterzimmer, einer Spül- und Theeküche, endlich einem Badezimmer. Die Aborte liegen in einem besonderen Anbau. Die Abtheilung für Unruhige enthält noch das Tobhaus mit

Psychiatrische Klinik in Freiburg.
I. Etageplan.



drei Einzelzellen, welche innen in den Wänden mit Vermeidung aller Kanten und Ecken ganz glatt mit wasserdichtem Boden und Kanalanschluss hergestellt sind. Die Fenster bestehen aus kräftigem eisernem Rahmenwerk mit kleinen starken Glasscheiben; das Oberlicht kann von aussen gestellt werden.

Auch die übrigen Abtheilungen sind besonders dauerhaft hergestellt. Um möglichste Reinhaltung zu erzielen, hat man die Wände mit Oelfarbe gestrichen, die Böden in eichenem Parket, in den Räumen mit

Wasserverbrauch in Thon- und Cementplatten auf Einwölbungen ausgeführt.

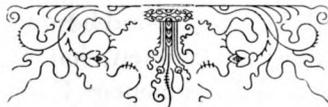
Das ganze Gebäude enthält 68 Wohn- und Schlafräume, 8 Spülküchen und 8 Badezimmer. Es bietet Raum zur Unterbringung von 108 Kranken nebst dem nöthigen Anstaltspersonal.

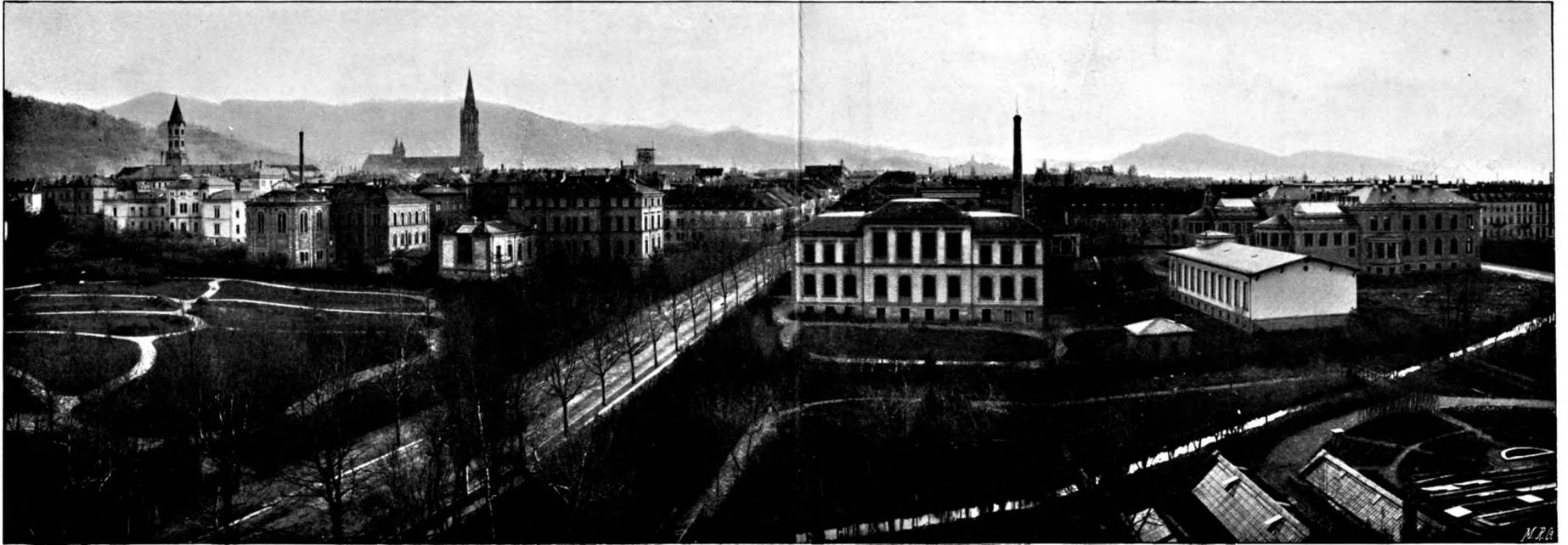
Jede Abtheilung besitzt einen abgeschlossenen Garten mit Anlagen, die Abtheilung für Unruhige einen mit einer hohen Mauer eingeschlossenen Tobhof. Im Keller befinden sich Räume für Vorräthe und Wäsche, das Bügelzimmer und die Todtenkammer. Hinter dem Mittelbau, durch einen Hof von diesem getrennt, steht der zweistöckige Küchenbau, enthaltend: den Wirthschaftskeller, zu ebener Erde die grosse Kochküche mit Herd und Dampfkocheinrichtung nebst Speiseabgabeschalter, die Spülküche, die Vorraths- und Gemüseputzräume; darüber die Wohn- und Schlafräume des Personals, sowie Vorrathsmagazine. An den Küchenbau schliesst wieder nach hinten das Kesselhaus sich an, das den Dampf für die Kochküche, die Warmwasserbereitung und für die Heizung der ganzen Anstalt liefert. Es enthält zwei Tenbrink-Dampfkessel mit drei Athmosphären Druck, eine Dampfspaispumpe mit Reservoir und die Boyler für die Warmwasserbereitung nebst einem Raum für Desinfection von Kleidern und Wäsche durch Dampf.

Die Heizung geschieht durch Dampfdruck mit Pulsion.

Im Kellergeschoss des Hauptgebäudes liegen unter den Abtheilungen Luftzuführungsgänge, in welchen durch einen über Dach führenden Luftschacht mittelst eines Dampfmotors die aus dem Freien kommende Luft gepresst wird. Seitwärts davon befinden sich unter den zu erwärmenden Räumen die Heizkammern, welche durch ein von dem Kessel ausgehendes Röhrennetz mit Heizschlangensystem die einströmende frische Luft erwärmen und durch Kanäle der Zwischenwände in die Zimmer abführen, während die verbrauchte Luft in besonderem Kanal abzieht. Die Wasserversorgung erfolgt durch das städtische Wasserwerk, doch kann auch mittelst einer Dampfmaschine aus einem Brunnenschacht eigenes Wasser entnommen werden. Zur Beleuchtung dient Gas.

Die Anstalt wurde von 1884—1887 durch den Baurath Schäfer erbaut und kostete mit Einrichtung 700,000 Mk.





Klinische Anstalten der Universität.